

Staatsanwalt fordert den Kopf des Bürgermeister-Mörders

Wilhelm Busse und sein ehemaliger Stellvertreter wurden vor 100 Jahren in Heidelberg Opfer eines Raubmordes. Ein pensionierter Richter hat den Fall zum Krimi verarbeitet.

Frank-Michael Kiel-Steinkamp

■ Herford/Heidelberg. Vor 100 Jahren löste in Herford eine beispiellose Bluttat am Stadtoberhaupt Entsetzen und Trauer aus. „Es ist nunmehr zur unfaßbaren Gewissheit geworden, daß unser allseitig geschätzter Herr Oberbürgermeister Wilhelm Busse sein friedfertiges Leben durch ruchlose Mörderhand lassen mußte“, schrieb nach der am Mittwoch, 29. Juni 1921, in Heidelberg verübten Tat eine Herforder Lokalzeitung. „Wohl nie hat eine Trauerkunde solch allgemeinen Schmerz in den Herzen der Bevölkerung einer Stadt ausgelöst wie diese.“

Mit Busse starb der damals in Heidelberg lebende Leopold Werner, der bis 1919 Zweiter Bürgermeister in Herford gewesen war. Beide waren zusammen im Wald am Pfalzgrafenstein spazieren gegangen und Zufallsopfer des Täters geworden.

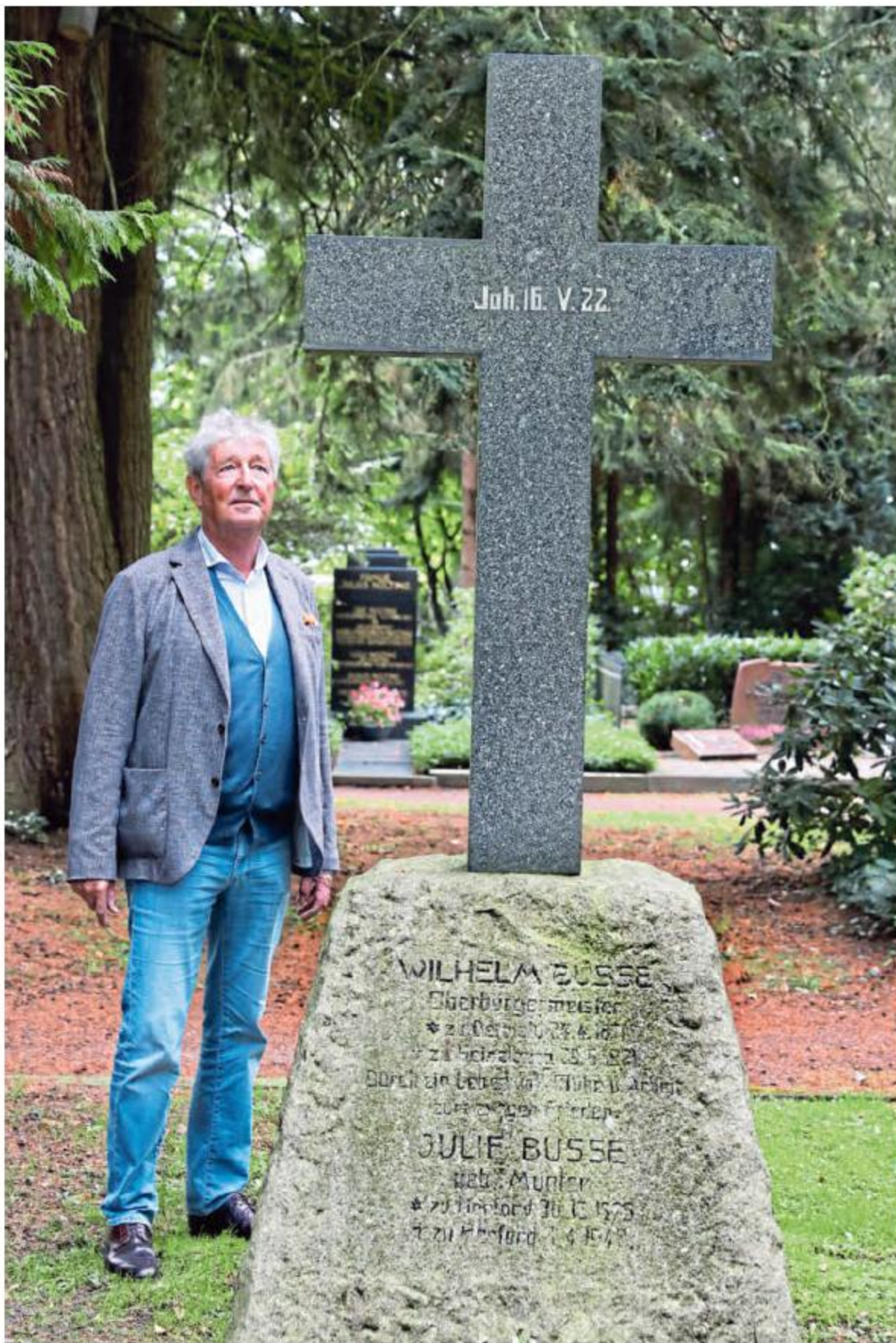
Einer der ersten Indizienprozesse in Deutschland

Es gab keine unmittelbaren Zeugen des Kapitalverbrechens. Der Täter, der Eisenbahnschmied Leonhard Siefert aus dem Odenwald, wurde im Januar 1922 aber in einem der ersten in Deutschland geführten Indizienprozesse von einem Schwurgericht für schuldig befunden. Man verurteilte den 26-Jährigen zweifach zum Tode durch das Fallbeil.

Das Verbrechen löste auch in Heidelberg Furcht und Entsetzen aus. In Erinnerung an die Ermordeten wurden an die Fundstelle Gedenksteine aufgestellt. Und es gibt seit 2004 den in Herford noch wenig bekannten Kriminalroman „Heidelberger Mordsteine“ aus der Feder von Thomas Schnepf.

Seine berufliche Laufbahn hat Schnepf nach dem Studium in Frankfurt und Heidelberg bis zum Bundesgerichtshof und auf den Posten des Vizepräsidenten am Oberlandesgericht Karlsruhe geführt. Inzwischen ist der Jurist Richter im Ruhestand und lebt in Mannheim. „Ich weiß, über was ich schreibe“, sagt der 72-Jährige. Der Verein für Herforder Geschichte hatte den Autor jetzt zu einer Lesung eingeladen. Schnepf nutzte die Gelegenheit, sich von Mathias Polster das noch erhaltene Grab Busses und das Herforder Rathaus mit seinem Portrait zeigen zu lassen.

Schnepf war selbst Mitte der 1990er Jahre beim Spaziergang mit einem Freund in besagtem Wald unterwegs, als sie auf die „Mordsteine“ oder auch „Bürgermeistermordsteine“ stießen. Der Freund konnte ihm die Geschichte des Mor-



Der Richter i.R. Thomas Schnepf hat schon 2004 einen dokumentarischen Kriminalroman mit erdachter Rahmenhandlung über den Mord an den Herforder Bürgermeistern und die anschließende Gerichtsverhandlung geschrieben. Jetzt besuchte er das Grab von Wilhelm Busse. Foto: Frank-Michael Kiel-Steinkamp

des und des Prozesses in Grundzügen erzählen. Schnepf hat selbst als junger Strafrichter in Mannheim Mörder verurteilen müssen. „Das macht keinen Spaß“, sagt er. Spaß hat er aber daran gefunden, die Polizei- und Gerichtsakten, Zeitungsberichte zu dem spektakulären Prozess sowie das Tagebuch des Pfarrers des Täters zu studieren. Der Richter i.R. kommt zu dem Schluss, dass der Angeklagte zurecht verurteilt wurde.

Eine Herforder Tageszeitung hatte damals zum Prozess einen „Sonderbericht-erstatte“ entsendet, der per „Privattelegramm“ aktuell berichtete. Oberstaatsanwalt Sebold wird da zitiert mit seiner Begründung der Anklage. Der Täter sei ein krasser Egoist mit starken Nerven und einer verbrecherischen Energie, unterstützt von hoher Intelligenz und großer Verschlagenheit. Und weiter: „Meine Herren Geschworenen. Wir verlangen den Kopf Siefert's von Ihnen.“



Leopold Werner, das zweite Opfer, war von 1912 bis 1919 Zweiter Bürgermeister in Herford.

Er könne sonst durch Begnadigung oder andere Umstände „in diesen politisch turbulenten Zeiten“ einmal die Freiheit wiedererlangen. Wenn er sich dann an die Spitze einer Bande stelle, könne man einen Schinderhannes in neuer Auflage erleben.

Fasziniert haben den Juristen Parallelen zur Gegenwart in der öffentlichen Wahrnehmung des Prozesses: „Es gab viele falsche Gerüchte über die

Morde im Badischen. Sie wurden verbreitet von spiritistischen Kreisen und anderen. Es hieß, der Bahnarbeiter, der nie die Tat gestanden hat, sei nur ein Bauernopfer und der wahre Täter solle aus politischen Gründen von der Obrigkeit geschützt werden.“ Nach anderer Lesart aus Arbeiterkreisen war er ein unbequemer Kommunist. Die Staatsanwaltschaft hat einen Sonderband für diese „Spinnereien“ angelegt. Thomas Schnepf sieht sich an die heutige Querdenkerszene mit ihren Verschwörungstheorien erinnert.

Nach sieben bis acht Jahren Recherche begann er, seinen ersten Roman zu schreiben. Der Autor hat die dokumentarisch-romanhafte Darstellung des Prozesses in eine Rahmenhandlung mit viel Sex & Crime eingebettet. Es geht um einen Richter in der Midlife-Crisis, der, ähnlich wie es Schnepf tatsächlich getan hat, den alten Fall noch einmal aufarbeiten will. Er bekommt es

mit Schlägern zu tun, die das verhindern sollen. Eine Rolle spielt auch eine schöne Frau, deren Reizen der erdachte Richter erliegt. Lesenswerter ist aber die lebendige und authentische Beschreibung des Prozesses selbst. Der Leser fühlt sich als Augenzeuge der Verhandlung und bekommt ein umfassendes Bild von Täter, Zeit- und Tat Umständen.

Der Jurist Schnepf kommt zu dem Ergebnis, dass der Prozess von seinen Vorgängern vor demnächst 100 Jahren sauber geführt und Siefert zurecht verurteilt wurde. Insbesondere die Plädoyers haben ihm imponiert, obwohl sie aus heutiger Sicht wohl nicht immer als politisch korrekt bewertet würden.

„Die Fingerabdruck-Kunde war damals neu“, weiß Schnepf. Was damals noch fehlte, war ein Register, um die Spuren mit denen bekannter Straftäter abzugleichen. Doch Siefert's Fingerabdrücke fanden sich an der Tatwaffe, einem Militärkarabiner, mit dem er aus einem Versteck geschossen und Busse in die linke Brust getroffen hatte. Leopold Werner wurde vom Täter verfehlt und erschlagen.

Verschwörungstheorie um das Gerichtsurteil

Wie waren die Opfer in den Wald gekommen? Der 1871 in Detmold geborene Busse hatte in Heidelberg und Berlin Jura studiert. Seiner schlagenden Verbindung, dem Corps Vandalia, blieb er verbunden. So traf er sich nach einem Aufenthalt in Stuttgart mit dem früheren Herforder Zweiten Bürgermeister Werner in der Stadt am Neckar. Auf einem Spaziergang verschwanden sie spurlos. Die Leichen wurden erst 14 Tage nach der Tat von Angehörigen ihrer Burschenschaft in erschreckendem Zustand unter Felsbrocken und Schutt gefunden.

Die Polizei hatte da schon den Bahnarbeiter verhaftet, bei dem auf Hinweis des Zimmermädchens seiner Vermieterin ein Brief Busses und blutverschmierte Wertgegenstände der Ermordeten gefunden wurden. Ein Raubmord schien offenkundig. Am 14. Juli 1921 wurde Busses Leiche überführt, im Rathaus mit Ehrenformation aufgebahrt und zwei Tage später begraben.

„Am frühen Morgen des 29. Juli 1922 wird Leonhard Siefert im Hof der Männerzuchtanstalt Bruchsal auf dem Schafott hingerichtet“, resümiert Thomas Schnepf auf dem Buchdeckel seines Romans. Der Band aus der Reihe „Der historische Fall“ ist vergriffen, soll aber bald in zweiter Auflage im Kehl-Verlag erscheinen.

Wilhelm Busses Wirken

◆ Busse war damals einer der profiliertesten Politiker Herfords: 29-jährig am 1. Februar 1900 zum Zweiten Bürgermeister gewählt, acht Jahre später zum Oberbürgermeister befördert. Als Mitglied der Nationalliberalen vertrat er den Wahlkreis Herford-Stadt von 1911 bis 1919 im preußischen Provinziallandtag.

◆ In seine Amtszeit fiel der Neubau des Rathauses mitten im Ersten Weltkrieg. Schon vorher war er mit-



Wilhelm Busse.

verantwortlich für den Ausbau des Schulwesens in den Jahren nach 1900 gewesen.

Busse und insbesondere Leopold Werner haben sich im Krieg (1914 bis 1918) um die Organisation von Lebensmitteln verdient gemacht, so heißt es in einer Würdigung. „Seinem zielbewußten Verhalten ist es in erster Linie zu verdanken, daß unsere Stadt von den schweren Erschütterungen, welche den Ausgang des Krieges mit sich brachte, fast völlig verschont blieb“, schrieb die Lokalzeitung. (hab/fm)



Oberbürgermeister Wilhelm Busse wurde zwei Tage im Herforder Rathaus aufgebahrt, bevor er auf dem Friedhof Hermannstraße zu Grabe getragen wurde. Fotos: Kommunalarchiv